

25.02.2009

»Imker sind Versuchskaninchen«

Maiswurzelbohrer-Bekämpfung: Genehmigung des Insektizids »Force 1.5 G« stößt auf Kritik

Wie wird der Maiswurzelbohrer am besten bekämpft? Das mit Clothianidin behandelte Saatgut, das zum Bienensterben geführt hatte, soll nicht mehr verwendet werden. Beim BUND und bei den Imkern sorgt jetzt die Genehmigung des Insektizids »Force 1.5 G« für Unmut.



Von: Taras Maygutiak

Ortenau. Längere Zeit war unklar, wie die Maisbauern sich in den Sicherheitszonen im Bereich um die Fundorte des Schädling Maiswurzelbohrer verhalten sollen. Weiterhin das mit dem Beizmittel Clothianidin behandelte Saatgut verwenden? Staub des Mittels, der sich bei der Einsaat verteilt hatte, hatte zum Bienensterben am Oberrhein geführt.

Statt des Clothianidins hat das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) in Braunschweig nun für die Befallsgebiete mit einer Ausnahmegenehmigung das Insektizid »Force 1.5 G« zugelassen. Das Mittel mit dem Wirkstoff Tefluthrin haftet nicht wie das Clothianidin als Beizmittel an der Saat, sondern wird als Granulat beim Einsäen auf den Feldern verteilt und mit Erde bedeckt. Dadurch sollen auch die Bienen nicht mehr gefährdet sein. Beim BVL meint man, dass der Wirkstoff nicht von den Maispflanzen aufgenommen wird.

Die Naturschützer des BUND halten gar nichts von der Lösung: »Tefluthrin ist ein breit wirksames Nervengift. Ein anderes Insektizid mit demselben Wirkstoff, das bei Futter- und Zuckerrüben zugelassen ist, gilt als sehr giftig für Wasserorganismen und kann in Gewässern längerfristig schädliche Wirkung haben«, schreibt der BUND in einer Pressemitteilung. »Es ist das Letzte, was Bienen, Imker, Natur und Verbraucher brauchen«, kommentiert BUND-Landesgeschäftsführer Berthold Frieß die Genehmigung des »Force 1.5 G«.

Und der Agrar-Referent des Naturschutzbundes, Gottfried May-Stürmer, meint: »Vielleicht geht's gut, vielleicht aber auch nicht.« Der Stoff sei für Bienen hochgradig giftig. »Es ist ein Glückspiel und die Imker sind die Versuchskaninchen«, so May-Stürmer. Die einzige zuverlässige und umweltverträgliche Methode, den Maiswurzelbohrer zu bekämpfen, sei die sogenannte Fruchtfolge (nach dem Mais muss eine andere Kultur angebaut werden), ist man beim BUND überzeugt und sieht hier die Landesregierung in der Entscheidungspflicht.

Ins gleiche Horn stößt der Vorsitzende des Badischen Imkerverbandes, Ekkehard Hülsmann aus Appenweier: Die Position der Imker sei klar: Wenn das Problem »Maiswurzelbohrer« mit der Fruchtfolge zu regeln sei, »dann sollte man es auch tun.« Ob Bienen in einer bestimmten Wachstumsphase des Mais durch sogenanntes Gutationswasser, das die Pflanzen abgeben, doch in Kontakt mit dem Gift kommen könnten, sei nicht ausreichend erforscht, befürchtet Hülsmann.

»Das »Force 1.5 G« ist bei den Bauern auch nicht beliebt«, erklärt Pressesprecher Richard Bruskowski vom Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverband (BLHV) in Freiburg: »Clothianidin wäre der bessere Weg.« Unglücklich über die Entscheidung des BVL seien die Bauern nicht zuletzt deswegen, weil die Anschaffung eines Granulatablagegeräts für das »Force 1.5 G« erhebliche Kosten bedeuteten, so Bruskowski. 4000 Euro kostet das Gerät.

Ist »Force« schonender?

Würde man beim Säen kein Insektizid benutzen, müssten die Bauern beim ausgewachsenen Mais mittels Stelzenschleppern Pflanzenschutzmittel einsetzen, sagt Bruskowski: »Das bedeutet Schäden – da ist »Force« die schonendere Art.« Der Fruchtfolge-Anbau sei für die Bauern auch eine wirtschaftliche Frage, erläutert der Pressesprecher: Mais sei zum einen relativ ertragssicher, zudem gebe es pro Hektar beim Mais mehr Erträge als bei anderem Getreide.

»»Force 1.5 G« sei das einzige Mittel, den Maiswurzelbohrer zu bekämpfen«, erklärt Referatsleiter für Pflanzenproduktion im Ministerium für Ernährung und ländlichen Raum in Stuttgart, Thomas Berrer. Probleme seien nicht bekannt. Fruchtfolge-Anbau könnte nur in den unmittelbaren Zonen vorgeschrieben werden, wo der Schädling vorgekommen sei.

Klage vergeblich

Rund um die Fundorte des Maiswurzelbohrers im Raum Lahr und Mahlberg wurde vom Regierungspräsidium Freiburg der Anbau von Mais zeitweise verboten und dadurch eine Fruchtfolge erzwungen. 17 Landwirte hatten 2008 dagegen geklagt. Sie verloren zwar vor dem Verwaltungsgericht Freiburg, aber das zeige auch, wie wichtig der Maisanbau für die Bauern sei, meint Thomas Berrer vom Ministerium für Ernährung und ländlichen Raum in Stuttgart.